

Vom gedruckten zum digitalen Bestandskatalog: ein Werkstattbericht

Ralf Rüdiger

Die Idee zur Erforschung und Veröffentlichung der seit 1892 vom Historiker und Gründungsdirektor des Stadtmuseums Dresden Otto Richter (1852–1912) angelegten und von seinen Nachfolgern fortgeführten Porträtfotosammlung entstand im Jahr des 800-jährigen Dresdner Stadtjubiläums 2006.¹

Die konkreten Vorarbeiten konnten dann, nach vielen Sonderausstellungen und anderen Projekten in den städtischen Museen, sechs Jahre später beginnen, als 2012 für die Digitalisierung der Sammlung und 2013 für die Überprüfung der Grunddokumentation mit der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen ein öffentlicher Förderer gewonnen werden konnte.² Zugleich wurde das Vorhaben in die mittelfristige Ausstellungsplanung des Stadtmuseums integriert. Dies eröffnete ab 2017 die Möglichkeit, die Sonderausstellung „Die im Licht steh’n. Fotografische Porträts Dresdner Bürger des 19. Jahrhunderts“ mit einer Begleitpublikation, einem Vortragsprogramm und einem Bestandskatalog zu erarbeiten.

Für die Bewältigung dieser anspruchsvollen Aufgaben bildete sich ein Team von Kuratoren, Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachrichtungen, Museologen, Restauratoren und Informatikern. In der ersten Forschungsetappe bestimmten die

beteiligten Historiker aus dem Gesamtbestand von ca. 2100 Porträtafeln jene 608 Objekte, die von Otto Richter selbst angelegt worden waren. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Auswahl wurde, neben beachtlichen Eigenmitteln, dankenswerterweise ebenfalls von der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen unterstützt.

Datenbanken im Verbund der Museen der Stadt Dresden

Zeitgleich zur Entstehung der ersten Forschungs- und Publikationsidee der Porträtsammlung im Jahre 2006 ging die erste Version der Webdatenbank der Museen der Stadt Dresden (MSD) online. Mit dieser wurden in den Folgejahren zunehmend mehr Bild- und Textdaten einzelner Bestandsgruppen veröffentlicht.³ Die Diskussion über deren Strukturierung, über Normen, Standards und ähnliche Fragen übernahm ein museumsinternes Team, dessen Arbeit seitdem vom Verfasser dieses Aufsatzes koordiniert wird. Der allgemeinen Entwicklung folgend, erreichten die Museen der Stadt Dresden damit einen Stand, der in jener Zeit erst von einer überschaubaren Anzahl großer Häuser und Museumsverbände angeboten wurde. Damit kam nach 20 Jahren ein Prozess zu einem vorläufigen Abschluss, dessen Beginn in den späten 1980er Jahren

¹ Vgl. Wolfgang Hesse / Holger Starke, Einleitung, in: dies. (Hrsg.), Die im Licht steh’n. Fotografische Porträts Dresdner Bürger des 19. Jahrhunderts, Weimar 2019, S. 15-18, hier S. 16

² Vgl. Korinna Lorz, Katja Margarethe Mieth, Grußwort, in: Die im Licht steh’n (wie Anm. 1), S. 11-12.

³ Stadtmuseum: Zinngegenstände, Innungsladen; Technische Sammlungen: Rundfunkgeräte (Radio-Mende, Sachsenwerk), H. Ernemann AG (Foto-, Kinoapparate, Zubehör).

mit einer Vielzahl anfangs oft „chaotisch“ gewachsener und größtenteils in Eigeninitiative erstellter Datenbanklösungen anzusetzen ist. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre spezialisierten sich Programmierer auf die Museumsarbeit und brachten als neu gegründete Firmen eine größere Anzahl Sammlungsdatenbanken auf den Markt.⁴ Der zwischen ihnen geführte Wettbewerb sorgte innerhalb eines Jahrzehnts für eine erste Konsolidierung der Anbieter und Angebote.⁵

Mit der hohen Akzeptanz von Datenbanken, der zunehmenden Digitalisierung von Beständen, der rasant voranschreitenden Vernetzung und der Nutzung von Dokumentationsstandards wie Spektrum⁶ ist seit dem Jahrhundertbeginn eine deutliche Professionalisierung der computerbasierten Dokumentationsarbeit zu beobachten. Schon seit den späten 1990er Jahren beteiligte sich eine wachsende Anzahl von Museen an Metadatenbanken wie dem früheren *BAM-Portal (Bibliotheken-Archive-Museen)* oder den heutigen *digiCULT*, *MuseumDigital*, der *Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)* oder *europaena*, über die ein weltweiter Zugriff auf die Sammlungsdaten der zuliefernden Institutionen und entsprechende Vergleiche möglich geworden sind.

Mit dem zunehmend umfangreicheren Datenbestand und der damit verbundenen intensiveren Nutzung der Webdatenbank der städtischen Museen wurden einige Mängel hinsichtlich Bedienbarkeit

und Flexibilität der Benutzung deutlich; beispielsweise konnten Bestandsgruppen nur unter Verzicht auf die zugehörige Systematik angezeigt werden. Zugleich wurde klar, dass über eine einfache Datenfeldsuche und eine reine Präsentation der Sammlungen hinaus weitere Zugänge geschaffen werden mussten, darunter auch thematischer Art, um auf diese Weise den Gebrauch der Internetpublikation wesentlich zu vereinfachen und attraktiver zu gestalten.

Eine Neugestaltung der Online-Datenbank wurde somit immer notwendiger, wobei gleichzeitig weitere neue Entwicklungen berücksichtigt werden mussten. So setzten mit dem Start sozialer Netzwerke internetbasierte Nachrichten immer mehr auf Bilder. Diese bilden mittlerweile selbst den Kern einer solchen Nachricht – so wie es bei der allmählichen Umorientierung der Nutzer von Facebook zu Instagram oder von traditionellen Nachrichtenkanälen zu YouTube sichtbar wird. Dieser Trend wurde später auch im Grundlayout der zweiten Version der Webdatenbank, die flexibler handhabbar und stärker bildbasiert als die Vorgängerversion war, berücksichtigt.

Ab 2012 konnte der Relaunch der Webdatenbank finanziell sichergestellt und nach einem Anbietervergleich ab 2013 begonnen werden. Mit Beginn der Neugestaltung im Jahr 2012 bis zur ersten Vorstellung 2015 wurden weitere Sammlungen und Themen aus den Museen der Stadt

⁴ Westfälisches Museumsamt, Münster – Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.), *Software-Vergleich Museumsdokumentation 1998*. Ein Bericht der Arbeitsgruppe Software-Vergleich in der Fachgruppe Dokumentation beim Deutschen Museumsbund, Münster 1998.

⁵ Vgl. Regine Scheffel / Hendryk Ortlieb, Update. *Museumssoftware 2012*, in: Michael Henker (Hrsg.), *Inventarisierung als Grundlage der Museumsarbeit* [= Museumsbausteine; 13], Berlin 2013, S. 77-96.

⁶ http://www.museumswesen.smwk.sachsen.de/download/spektrum-de-3-1_21-1-2013.pdf (22.07.2019).

Dresden für die Online-Präsentation aufgearbeitet, darunter die Bestände *Steingut Villeroy & Boch* und *Spielzeug* (Stadtmuseum Dresden), die *Foto- und Kinotechnik Ihagee*, *Zeiss Ikon* sowie die Themen „*Emanuel Goldberg. Architekt des Wissens*“ und *Mikroelektronik* (Technische Sammlungen Dresden) sowie die *Bestände der Malerei, Hermann Prell und Manfred Luther* (Städtische Galerie Dresden – Kunstsammlung).

2014 konnte mit Unterstützung der Sächsischen Staatsregierung⁷ als erster thematischer Rundgang in der Webdatenbank, die 2009 im Stadtmuseum gezeigte Ausstellung „Keine Gewalt! Revolution in Dresden 1989“ aufbereitet werden.⁸ Mit dieser Publikation bleiben wesentliche Elemente der Ausstellung, die den Wandel der Dresdner Stadtgesellschaft in den 1980er/1990er Jahren zum Inhalt hatte, weiterhin sichtbar.⁹ Die Resonanz auf diese neuartige Herangehensweise zeigte sich nicht zuletzt in der Vielzahl der daraufhin eingegangenen Schenkungen von Sammlungsobjekten, die schon längere Zeit auf der Wunschliste des Museums gestanden hatten. Damit kam das Museum über den (Um-)Weg der Onlinepublikation seinem ureigenen Auftrag nach, markante Sammlungsstücke aus der alltäglichen Lebenswelt wie auch aus Zeiten historischer Zäsuren zu sammeln, zu dokumentieren, zu erforschen und zu publizieren. Der fertige Relaunch der Webdatenbank wurde mit der Präsentation des Themas „Keine Gewalt!“ im Stadtmuseum Dresden am 23. Oktober 2015 erstmals vorgestellt.

Wie sich dabei zeigte, verfügt die Webdatenbank seitdem über jene Eigenschaften, die es gestatten, sehr verschieden strukturierte Sammlungsbestände und Themen in ansprechender Gestaltung abzubilden. In die Neugestaltung sind Ergebnisse von Umfragen sowie Überlegungen und Anregungen von Kolleginnen und Kollegen aus dem städtischen Museumsverbund und anderen Museen eingeflossen. Eine der Erwartungen war, dass über das nun mögliche „Stöbern und Entdecken“ nicht nur Fachwissenschaftler, sondern vor allem historisch interessierte Besucher angesprochen werden sollen.

Der Bestandskatalog der „Otto-Richter-Sammlung“

Mit diesem Entwicklungsschritt war die Voraussetzung geschaffen, eine Online-Publikation der Porträtsammlung Otto Richters zu erarbeiten. Der Entscheidung für einen solchen digitalen Katalog ging ein Diskussionsprozess voraus, in dem die Vor- und Nachteile einer solchen Veröffentlichung abgewogen wurden.

Während die Erstellung einer Webdatenbank oder eines Online-Katalogs oft förderfähig ist, müssen die Museen die erheblichen Kosten für den stetigen Pflegebedarf der Software und den laufenden Betrieb der Server häufig selbst übernehmen. Zur Pflege der Software zählen die Optimierung der Bedienbarkeit (Softwareergonomie), die Gestaltung entsprechend den sich schnell ändernden Seh- und Nutzungsgewohnheiten, die Aktualisi-

⁷ Förderprogramm der Sächsischen Staatsregierung „25 Jahre Friedliche Revolution“ (2014).

⁸ Vgl. Holger Starke (Hrsg.), *Keine Gewalt! Revolution in Dresden 1989*, Dresden 2009.

⁹ Ab Klassenstufe 9 in mehreren Fächern der Lehrpläne verankert.

sierung auf Versionen mit neuen Funktionen und besserer Sicherheit sowie die Anpassung an aktuelle Webstandards, nicht zu vergessen die sich rasch ändernden rechtlichen Aspekte. Ob die ständige Neubearbeitung eines gedruckten Nachschlagewerks jedoch günstiger käme, darf – wie das Beispiel der Brockhaus-Enzyklopädie vermuten lässt –, jedoch bezweifelt werden.

Onlinepublikationen aus der frühen Phase des Internets fehlten häufig Quellen- und Autorennachweise, was sich jedoch mit den zunehmenden Möglichkeiten, Digitalisate von Objekten in Archiven und Museen zu verlinken, geändert hat. Gedruckte Bestandskataloge haben im Hinblick auf Übersichtlichkeit, Benutzung und Bedienbarkeit ihre ehemals bestehenden Vorteile gegenüber ihren digitalen Pendanten mittlerweile nahezu eingebüßt, sodass nur noch Haptik und Langlebigkeit des Mediums – nicht der Inhalte – für sie sprechen würden. Darüber hinaus findet ein Bestandskatalog, im Unterschied zu einem Ausstellungsbegleitband, eher selektiv als Nachschlagewerk zu den Einzelobjekten Verwendung. Seine digitale Variante mit umfangreichen Recherchemitteln und der Möglichkeit, neue Erkenntnisse und Korrekturen selbst nach Projektabschluss noch ergänzen zu können, ist für den wissenschaftlichen Austausch letztlich besser geeignet als die Momentaufnahme eines Sammlungsbestands im gedruckten Katalog.

In Zeiten des Übergangs in die digital geprägte Gesellschaft, in der auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen

ihre Arbeit neu ausrichten müssen, erschien dies den an der Diskussion Beteiligten als zeitgemäßer Weg, der nicht zuletzt der Forderung nach leichterem Zugang zu Fachwissen entspricht. Ein weiteres Argument für eine Online-Präsentation waren die veränderten Seh- und Recherchegewohnheiten nahezu aller Generationen infolge der alltäglich gewordenen Nutzung von Computern, Tablets und Smartphones, was mit einer wachsenden Affinität zum und Kompetenz für den Internetbereich einherging.

Sofern diese Daten kontinuierlich ergänzt und korrigiert werden, was etwa durch einen Vergleich mit anderen digitalen Bildquellen möglich ist, veralten Onlinedatenbanken langsamer als Druckwerke, im Idealfall gar nicht. Hierfür kann gegenwärtig beispielhaft ein von den Leibniz-Einrichtungen und Museen betriebenes Portal stehen: das Porträtarchiv *DigiPortA*.¹⁰

Mit den genannten Argumenten für den Online-Katalog konnten dann ab Herbst 2017 die nächsten Entwicklungsschritte in Angriff genommen werden. So erhielt die Webdatenbank beispielsweise eine bessere Navigation für die Zusatzbilder und Verknüpfungen zu ausgewählten Biografieportalen. Nach dieser zusätzlichen Entwicklungsphase und der Freischaltung der Internetseite www.dresden-collection-online.de im November 2018 liegt der digitale Katalog der Otto-Richter-Sammlung vor – des Kernstücks der „alten“ Porträtfotosammlung des Stadtmuseums Dresden.¹¹ Wie das oben beschriebene Vorhaben von 2014 war auch diese Publikation ein Pilotprojekt für die Museen der Stadt

¹⁰ www.digiporta.net [22.07.2019].

¹¹ Der Porträtkatalog ist direkt unter www.stadtmuseum-dresden.de/portraits (22.07.2019) erreichbar.

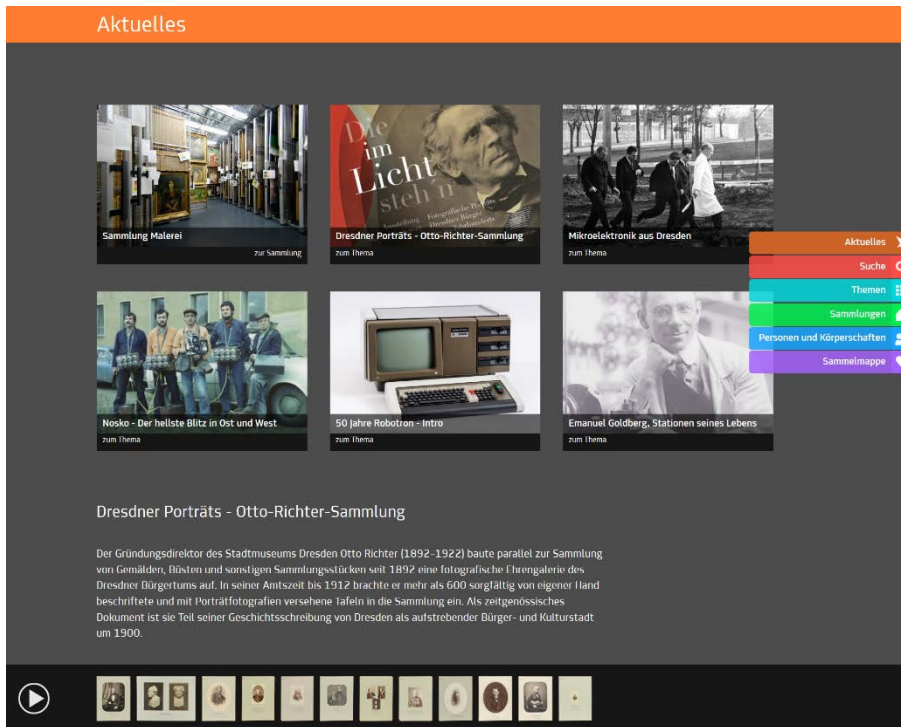


Abb. 1: Die Rubriken „Aktuelles“ und „Themen“ bieten Projekte zur Auswahl. Jedes Projekt startet mit einem Einleitungstext und den Highlights des Themas oder der Sammlung.

Dresden, liegt doch damit erstmals im Haus ein digitaler Bestandskatalog vor, mit dem eine historische Sammlung rekonstruiert worden ist.

Der Online-Katalog der Otto-Richter-Sammlung ist innerhalb der Webdatenbank mit einem einprägsamen Auftakt-

bild im übersichtlich gegliederten Eingangslayout unter der Rubrik *Themen* intuitiv erreichbar. Das mit einer Themenüberschrift versehene Digitalisat eines Objekts, hier einer Porträttafel, bildet den Eingangsbereich zu den jeweils reich bebilderten Inhalten. Am Anfang stehen, wie bei anderen in der Webdatenbank vorge-

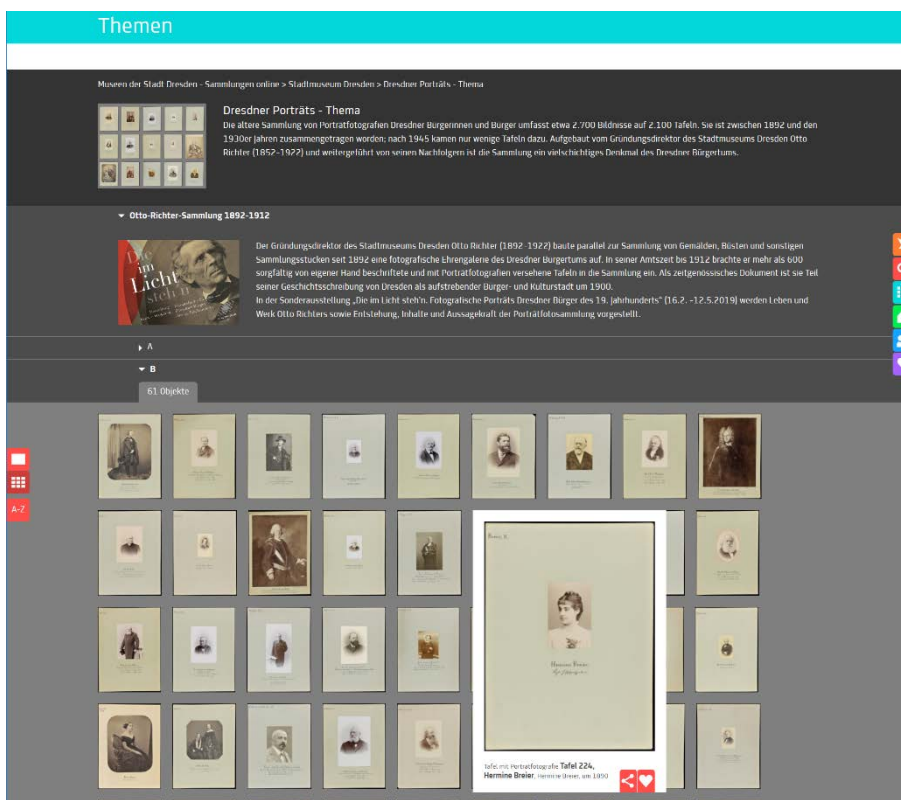


Abb. 2: Kleine Pfeile klappen zum Entdecken immer neue Gliederungspunkte eines Themas oder Sammlungsbereiche auf.

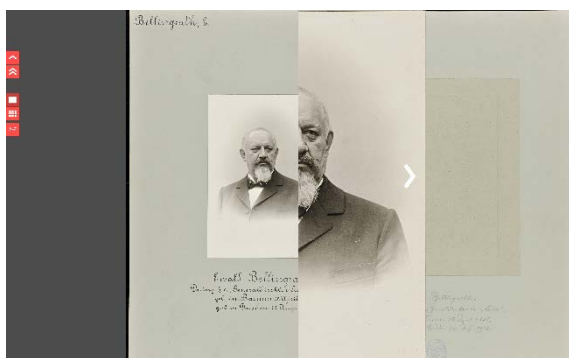
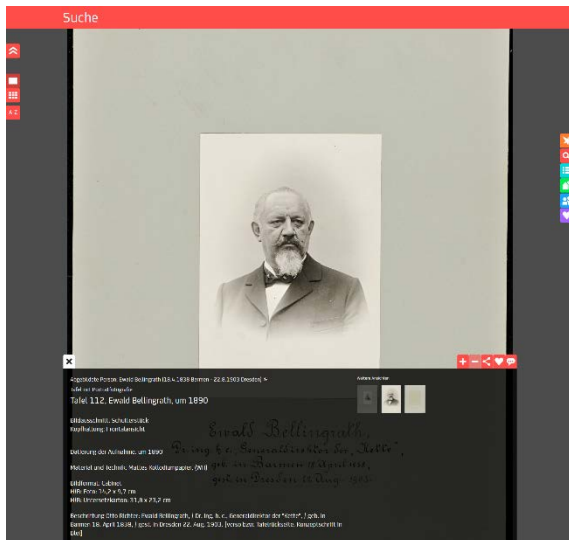


Abb. 3: Mit der Anwahl des Informationsbuttons klappt ein Layer mit allen Angaben zum Objekt auf. Mit verschiedenen Navigationselementen kann man das Objekt vergrößern und verkleinern, in einer E-Mail oder sozialen Netzwerken teilen, auswählen und in eine Sammelmappe legen oder mit einem Kommentar versehen.

Abb. 4: Gibt es Zusatz- und Detailaufnahmen, erscheinen links und rechts Pfeile im Bildbereich.

Abb. 5: Die Auflösung vieler digitalisierter Objekte lässt auch Details sichtbar und vergleichbar werden. Beispielsweise ist das Muster der Tischdecke auf unterschiedlichen Porträts ein möglicher Hinweis auf dasselbe Fotoatelier.

stellten *Sammlungen* und *Themen*, eine Einleitung und eine Objektauswahl, die zu-

sammenfassend den Inhalt vorstellen und dadurch die Lust zum Entdecken des gesamten Themas oder des spezifischen Sammlungsbestands wecken sollen. **(Abb. 1)**¹² Die Ordnung folgt der Aufstellung der Tafeln, wie sie uns überliefert wurde: alphabetisch nach dem Nachnamen der Porträtierten von A bis Z. **(Abb. 2)**

Die Bild- und Textdaten sind mit der Technologie Web 2.0 auf unterschiedlichen Darstellungsebenen (Layer) des Bildschirms angeordnet, durch die eine gute Übersichtlichkeit gegeben ist. Hochauflösende Scans und verschiedene Ansichtsmöglichkeiten ermöglichen die genaue Betrachtung sowie Vergleiche mit Objekten aus den eigenen und externen Sammlungen. **(Abb. 3)** Da die Bilddateien einen hohen Dichtewert aufweisen,¹³ können mit der Zoomfunktion kleinste Details auf den digitalisierten Porträtfotografien bis hin zur Ausstattung der Ateliers oder Einzelheiten der Kleidung sichtbar gemacht sowie die auf den Vorder- und Rückseiten der Tafeln aufbrachten Beschriftungen gut entziffert werden. **(Abb. 4, 5)** Die Darstellungsqualität übertrifft in dieser Hinsicht jene gedruckter Kataloge.

Recherchierbar sind die Bestände mithilfe eines Suchschlitzes (ähnlich Google-Search) über eine integrierte Suchmaschine.¹⁴ Gezielte Abfragen lassen sich über einen Zeitstrahl (betrifft die Datierung) und in der erweiterten Suche durchführen. In Letzterer kann nach Kriterien/Datenfeldern wie Personen und Körperschaften sowie deren Funktion in Beziehung zum Objekt, Objektbezeichnung,

¹² Die Details der hier gezeigten Screenshots von dresden-online-collection.de finden Sie auch unter <http://sammlungsdatenbank-museen-dresden.de/de/help>.

¹³ Vgl. <https://www.filmscanner.info/Dichte.html> (22.07.2019).

¹⁴ Webserversoftware: <https://lucene.apache.org/solr> (22.07.2019).

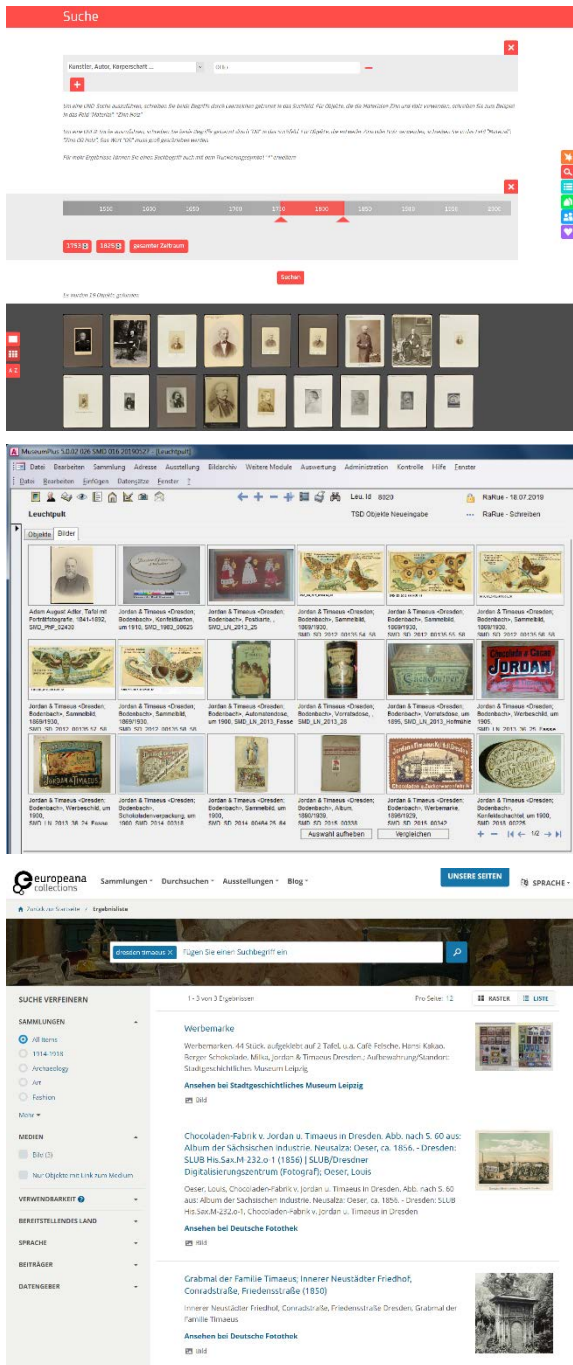


Abb. 6: Neben einer Suchmaschine kann in einer erweiterten Suche auch detailliert nach einzelnen Kriterien recherchiert werden. Der Zeitstrahl übernimmt die Suche nach der Datierung.

Abb. 7: Sammlungsdatenbank intern: Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Objekten - z.B. der Porträttafel „A.F. Timaeus“ und Produkten der Firma „Jordan & Timaeus“ werden sichtbar.

Abb. 8: Unterschiedliche Objekte der Firma „Jordan & Timaeus“ in anderen Metadatenbanken z.B. in der Metadatenbank „europeana“.

Objekttitel, Beschreibung, Systematik, Material, Technik, Datierungsdetails, geografischer Bezug, Inventarnummer, Museum (verwaltende Institution) differenziert gesucht werden. **(Abb. 6)**

Nutzer können direkt am entsprechenden Objektdatensatz Kommentare und Hinweise hinterlassen und auf diese Art und Weise auch mit den Mitarbeitern des Museums in Kontakt treten. Die Datenbankredaktion der MSD beantwortet Fragen direkt oder in Absprache mit den zuständigen Kustoden und Museologen. Informationen über die Sammlungsstücke oder eine Zusammenstellung von Objektdatensätzen können von den Nutzern per E-Mail, über Facebook und Twitter weitergesendet werden – ein bewährtes Prinzip zur Erweiterung des Nutzerkreises und Erhöhung des Bekanntheitsgrades.

Zutreffende und gewünschte Suchergebnisse (quantitativ und qualitativ) werden erst durch eine Suche in mehreren Sammlungen der Onlinedatenbank der Museen der Stadt Dresden, vor allem aber in länderübergreifenden Portalen wie *digiCult*, *MuseumDigital*, der *Deutschen Digitalen Bibliothek* oder der *europeana* erreicht. Mit der Einspeisung der Daten der Otto-Richter-Sammlung in diese Metadatenbanken stehen die im Stadtmuseum Dresden erarbeiteten Erkenntnisse somit auch der Forschung für neue Aspekte oder für die Inspiration zur Verfügung. **(Abb. 7, 8)**

Eine Analysesoftware (Statistik)¹⁵, die nach vorheriger Zustimmung die Seitenaufrufe und den Datenverkehr der Nutzer protokolliert und auswertet, erlaubt den Datenbankadministratoren Rückschlüsse

¹⁵ Webseitenanalysesoftware: <https://matomo.org> (22.07.2019).

auf besonders nachgefragte Objekte, Sammlungsgruppen oder Themen. Inwieweit es nach Abschluss des Forschungs- und Ausstellungsprojekts im Frühjahr 2019 noch möglich sein wird, zwei weitere Themen – die Sozialklassifikation¹⁶ der Abgebildeten sowie die Objektauswahl für die Sonderausstellung „Die im Licht steh'n“ inklusive aller Bereichstexte – in die Onlinedatenbank einzubringen, wird die Zukunft zeigen. Die Ergebnisse der Sozialklassifikation sind bereits in die interne Sammlungsdatenbank *MuseumPlus* importiert worden, womit die Daten für die Publikation in der Webdatenbank nur noch synchronisiert werden müssten. Strukturierte Daten einschließlich der Texte und Bilder zu den Ausstellungsobjekten stehen gleichfalls für einen Datenimport und damit für eine Präsentation in der Webdatenbank bereit. Die Ergebnisse der Erschließung der Otto-Richter-Sammlung in ihrer Gesamtheit könnten wiederum Ausgangspunkt und Muster für die wissenschaftliche Bearbeitung und die fachlich-museale Aufbereitung der ab 1913 durch Richters Nachfolger „fortgeführten Sammlung“ (etwa 2.100 Tafeln) sein.

Exkurs: Überlegungen zur Erfassung und Vernetzung biografischer Austauschdaten

Die unter stadthistorischen Gesichtspunkten angelegte fotografische Ehrengalerie des Bürgertums vereint Bildnisse verdienter Dresdner Bürger, deren An-

denken wachgehalten werden sollte. Welche Bedeutung Otto Richter den einzelnen Personen beigemessen hat, die in ihrer Gesamtheit seine Konstruktion einer Dresdner Kulturgemeinschaft darstellt,¹⁷ wird an den von ihm eigenhändig auf den Kartontafeln aufgebrauchten detaillierten Beschriftungen deutlich.¹⁸ Die schiere Masse der mit den Porträtierten und den Fotografen verbundenen biografischen Informationen erforderte von den Mitwirkenden am Projekt Überlegungen zu den Spezifika der Erhebung, der Verwendung und des Austauschs dieser Daten, die an dieser Stelle erläutert werden sollen.

In Sammlungsdatenbanken der Museen werden Daten zu Personen und Körperschaften (Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Verbände, Verwaltungsbehörden, Parteien u. Ä.) separat verwaltet. Diese Herangehensweise ermöglicht es, die einmal erfassten Angaben mehreren Objekten zuzuordnen. (**Abb. 9**) Personen und Körperschaften können in unterschiedlichen Beziehungen zum Sammlungsobjekt stehen und dabei verschiedene Rollen wie Fotograf, Abgebildete, Hersteller, Nutzer etc. einnehmen. Im Gegensatz zur Objektbeschreibung sind diese Angaben (im Idealfall) für alle Museen, Bibliotheken, Archive und andere wissenschaftliche Institutionen identisch. Es liegt also nahe, einen Austausch dieser Daten zu organisieren.

Ein Vorbild dafür fanden und finden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Mu-

¹⁶ Vgl. den Beitrag von Daniel Fischer in diesem Band.

¹⁷ Vgl. Daniel Fischer, Porträtierung der Bürgerstadt? Sozialstruktur und Stadtkonstruktion in der Sammlung Otto Richters, in: *Die im Licht steh'n* (wie Anm. 1), S. 175-192.

¹⁸ Vgl. Wolfgang Hesse, Schrift, Bild, Konzept. Autopsie der Otto-Richter-Sammlung, in: *Die im Licht steh'n* (wie Anm. 1), S. 287-307; Nadine Kulbe, Material, Ordnung, Funktion. Die Porträtsammlung Otto Richters als Kartei, in: ebd., S. 215-241.

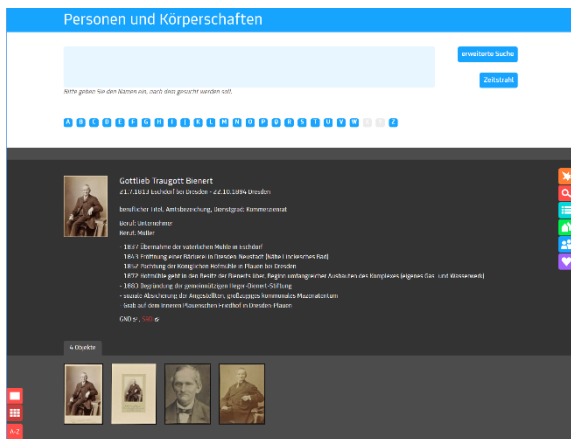


Abb. 9: Einer Verknüpfung vom Objekt folgend oder bei Anwahl des entsprechenden Menüpunkts gelangt man zur Anzeige der Personen und Körperschaften mit ihren zugeordneten Objekten. Hier sind auch die Verknüpfungen zur GND und verschiedener Biografie-Portale sichtbar.

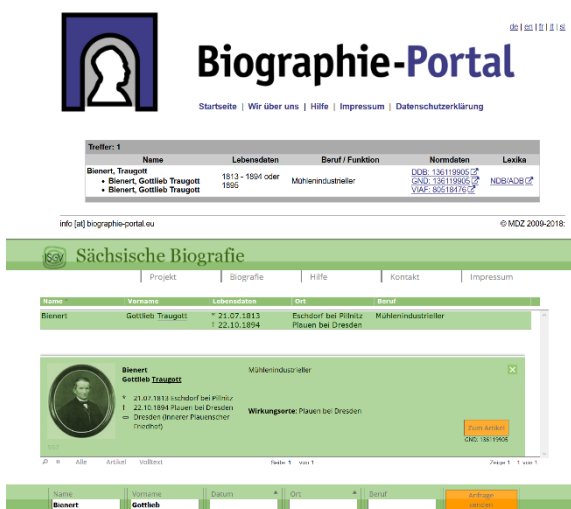


Abb. 10: Biografie-Portale sind Zusammenschlüsse verschiedener Anbieter von Biografien wie z.B. der Sächsischen Biografie (SäBi). Die Erreichbarkeit aller Angebote ist via GND möglich.

sehen, ihren Regionalverbänden und der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes in der Arbeitsweise der Bibliotheken, die seit Jahren Normdaten festgelegt haben und deren gemeinsame Nutzung praktizieren. Mit der Nutzung und dem Einsatz von Normdaten können Museen die Anzahl und Qualität der von ihnen gepflegten biografischen und unternehmensgeschichtlichen Daten

signifikant erhöhen bzw. verbessern. Bei arbeitsteiligem Herangehen nach denselben Prinzipien profitieren alle Partner des Verbundsystems von der gemeinsamen Arbeit. So könnten kulturhistorisch ausgerichtete Museen wie das Stadtmuseum Dresden eine Vielzahl von Daten über bislang unbekannte, in der jeweiligen Region wirkende Personen und Körperschaften wie auch über mit der Sammlung verbundene Personen und Personengruppen zu liefern sowie bereits vorhandene Daten überprüfen und ggfs. korrigieren.

Derzeit werden über die entsprechenden Portale allerdings nur Grunddaten ausgetauscht, beispielsweise das Geburts- und Sterbedatum, der Geburts- und Sterbeort, Namensansetzungen verbunden mit verschiedenen Schreibweisen, der Beruf und die Titel. Einige Verlage, Archive, Bibliotheken, Forschungseinrichtungen, fachliche Zusammenschlüsse und Initiativen stellen bereits heute ihre Angebote in einem von ihnen selbst oder gemeinsam betriebenen Biografie-Portal zur allgemeinen (teils kostenpflichtigen) Nutzung zur Verfügung. Beispielsweise sind die *Sächsische Biografie* (SäBi), die *Allgemeine Deutsche Biografie* (ADB), die *Neue Deutsche Biografie* (NDB), das *Allgemeine Künstlerlexikon* (AKL), *Musik in Geschichte und Gegenwart* (MGG), *Kindlers Literaturlexikon*, das *Munzinger-Archiv*, der *Kalliope-Verbund* für Nachlässe und Autografen, das *Bundesarchiv* u. v. a. m. über ihr eigenes Portal erreichbar. **(Abb. 10)** Gemeinsame Portale und Zusammenschlüsse sind u. a. *www.biographie-portal.eu* oder *www.digiporta.net*. Die Vernetzung erfolgt dabei via GND-Link.¹⁹ Initiativen und Verbände wie das *Virtual in-*

¹⁹ Beispiel: Gottlieb Traugott Bienert, s. <http://sammlungsdatenbank-museen-dresden.de/de/entitySearch?artId=49727> sowie <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&cqlMode=true&query=nid%3D136119905> (22.07.2019).

RDF & SPARQL

Das **Resource Description Framework (RDF)** ist eine Syntax, um Daten und Ressourcen im Web darzustellen.

RDF gliedert jede Information in **Triples**:

- Subjekt – eine Quelle, die mit einer URI identifiziert werden kann.
- Prädikat – eine URI-identifizierte wiederverwendete Besonderheit einer Beziehung.
- Objekt – eine Ressource oder Symbol, mit dem das Thema verwandt ist.



Abb. 11: Verlinkung und Austausch via Linked Open Data (LOD) wird mit RDF-Triples (Resource Description Framework) organisiert.²⁰ (CC BY: europeana data portal / open data support)

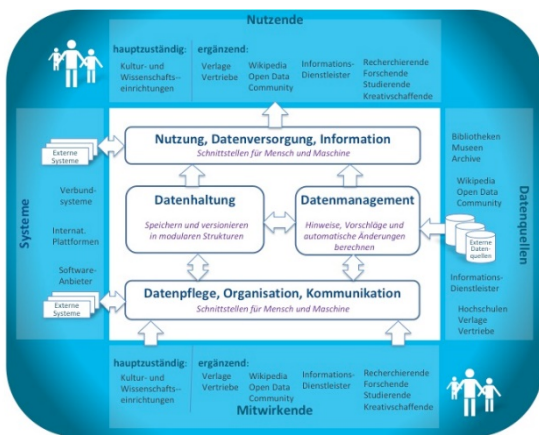


Abb. 12: GND für Kulturdaten (GND4C) wurde von der Nationalbibliothek für die offene Zusammenarbeit gestartet. Schema der offenen GND eingebettet in ihr Umfeld.²¹ (CC BY-CC: Jürgen Kett - DNB)

ternational Authority File (Viaf – Gemeinschaftsprojekt mehrerer Nationalbibliotheken und Bibliotheksverbünde) und die *Union List of Artist Names* (ULAN – Getty Research Institute) sichern die Zusammenarbeit mit Bibliotheken, Museen, Archiven und Onlinediensten anderer Länder.

Die Gemeinsame Normdatei (GND) ist EIN Baustein für offene verknüpfte Daten, so genannte *Linked Open Data (LOD)*, die mit *RDF-triples* (Resource Description Frame-

work) arbeiten. Mit einer Identifikationsnummer (URI – Uniform Ressource Identifier) werden die Angaben der W-Fragen an ein Sammlungsobjekt – Wer machte Wann Wo Was – weltweit eindeutig verknüpfbar. Die Arbeit mit den Regeln von *Linked Open Data* soll zu einer weltweit miteinander verknüpften Wissensbasis führen. **(Abb. 11)** Wenn die Arbeit mit der GND funktioniert, Lebensdaten wie auch Kurzbiografien u. a. in diese eingebracht und genutzt werden können, kann die interne Aufnahme von Daten zu Personen- und Körperschaften stark reduziert und ein internationaler Austausch erleichtert werden.

Seit einigen Jahren ist die Deutsche Nationalbibliothek mit der Personennormdatei (PND, 1989–2012) und seit 2012 mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) ein Vorreiter bei der Bereitstellung von Normdaten. Mit dem Start der Deutschen Digitalen Bibliothek und als Reaktion auf den Bedarf anderer Kulturinstitutionen wird seit 2015 ein Webformular für die Mitarbeit an dieser angeboten. 2017 startete das GND-Entwicklungsprogramm. Mit diesem und dem DFG-Programm *GND für Kulturdaten – GND4C* sollen Bibliotheken, Museen, Archive, Wikipedia und viele andere Institutionen die Normdatei vervollständigen. **(Abb. 12)** Damit ist die Grundlage geschaffen, die Daten der eigenen Sammlung zu vereinheitlichen und auszutauschen.

Die Sichtbarkeit von Sammlungen im Internet ist mittlerweile auch Voraussetzung für die Teilnahme der Museen am wissenschaftlichen Diskurs, den Gesprä-

²⁰ „Einführung in Linked Data“ Trainingsmodul 1.2 - Slide 16 unter <https://de.slideshare.net/OpenDataSupport/d211-training-module-12-introduction-to-linked-data-v04-de>.

²¹ <https://wiki.dnb.de/pages/viewrecentblogposts.action?key=GND>.

chen mit Sammlern und Wissensträgern und einer zielgerichteten Suche im Leihverkehr. Diese Art des Austauschs bereichert die Dokumentation und ergänzt die Sammlungsbestände. Arbeitsgruppen und Initiativen geben den Weg der Zusammenarbeit vor. Große Onlineportale wie *digiCult*, *MuseumDigital* und *europæana* publizieren die Sammlungsbestände vieler Museen. Die angebotenen Informationen beschränken sich häufig auf Metadaten als kleinsten gemeinsamen Nenner der Sammlungsdokumentation. Von diesen aus gelangt man via Link wiederum zu den umfassenden Quelldatenbanken, wie www.dresden-collection-online.de.

Die Beteiligung an den o. g. Portalen wird durch genormte Austauschformate wie die von *Lightweight Information Describing Objects (LIDO)* erleichtert. Ein ungelöstes Problem der genannten biografischen Dienste sind Vorgaben für eine prägnante Kurzbiografie von Personen bzw. Kurzgeschichten von Unternehmen, so wie sie für die Nutzung von Onlinemedien und Webdatenbanken passend wäre. Um dafür Standards zu schaffen, sind die Regeln zur Struktur und Formulierung solcher Informationen mit den GND-Gremien abzustimmen. Um Kurzbiografien wie auch die Objektbeschreibungen nach wissenschaftlichen Standards verfassen und aktualisieren zu können, wären Funktionalitäten in den internen Sammlungsdatenbanken der Museen notwendig, die ihnen derzeit zumeist noch fehlen: die Versionsgeschichte von Texten, die automatische Verzeichnung von Quellen und Fußnoten wie auch deren Verlinkung zu anderen Webseiten und Digitalisaten.

Arbeitsmittel zur Erstellung der Onlinepräsentation

Sammlungen in Museen sind auf Dauerhaftigkeit angelegt. Dies impliziert, dass die Wissenschaftler im Museum dasselbe Objekt zu unterschiedlichen Zeiten erneuert, vertiefend und/oder unter anderem Blickwinkel erforschen.

Die Sammlung von Porträtfotografien Dresdner Bürger im Stadtmuseum Dresden, deren Inventar in der Kriegs- bzw. Nachkriegszeit 1945 verloren gegangen ist, blieb lange Zeit unbeachtet.²² Sie rückte erst in den späten 1980er, vor allem aber in den frühen 1990er Jahren, in den Mittelpunkt der Museumsarbeit, als der bürgerlichen Geschichte wieder große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Zeitgleich fanden die Beiträge der Fotogeschichtsschreibung auf dem Gebiet der Kulturgeschichte verstärkt Beachtung.

Als Fundgrube für stadthistorische oder biografische Veröffentlichungen reichlich genutzt, wurde die Sammlung Anfang der 1990er Jahre neu inventarisiert und die ermittelten Grundangaben zu den Objekten und porträtierten Personen in eine Datenbank aufgenommen. Zum Einsatz kam die in jenen Jahren in der Stadtverwaltung Dresden eingeführte Standardsoftware *Lotus Approach* der Firma IBM. Dies stellte bereits einen erheblichen Fortschritt gegenüber den bis dahin üblichen Zettelkatalogen dar, die bis dahin die Sammlungen inklusive der Forschungsergebnisse zu den Objekten dokumentierten.

²² Vgl. Holger Starke, Otto Richter und sein Dresden, in: Wolfgang Hesse / Holger Starke, *Die im Licht steh'n* (wie Anm. 1), S. 39-90, hier S. 59, 83.

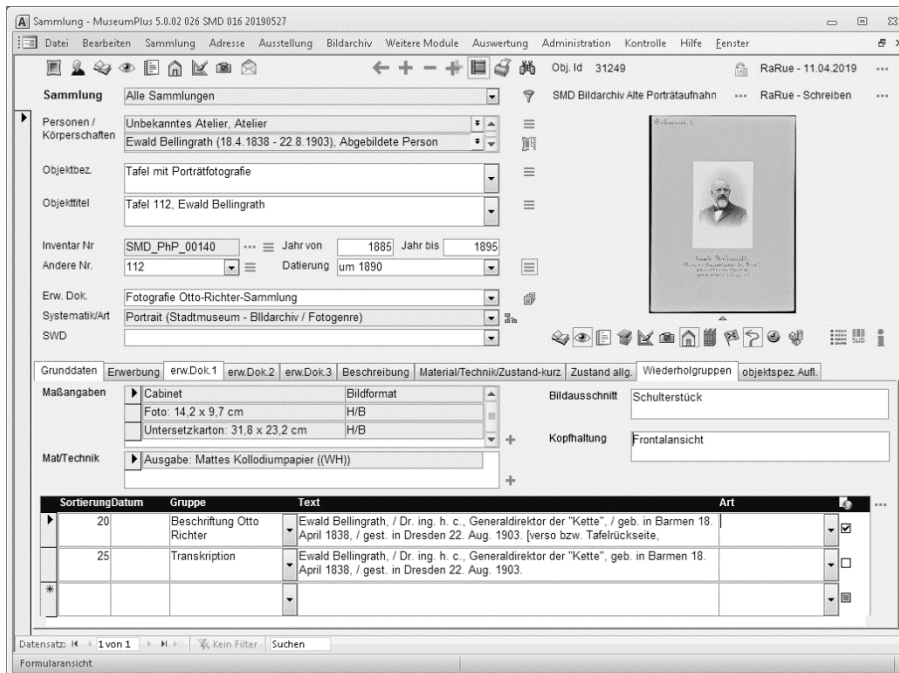


Abb. 13: Intern benutzte Datenbank: Zusätzliche bestandsbezogene Datenfelder wie „Bildausschnitt“, „Kopfhaltung“ und „Transkription“ ermöglichen eine einheitliche Dokumentation. Die Bestimmung der Technik z. B. von Kollodiumpapier wird autorisiert hinterlegt. Früher gebräuchliche Formatbezeichnungen wurden bestimmt und den Maßen hinzugefügt.

Mit dem Einsatz von Datenbanken erfolgt die Festlegung bestandsspezifischer Kriterien, in Datenbanken Datenfelder genannt, die die Sammlungsobjekte beschreiben. Gegenüber einem Fließtext können mit dem Sortieren und Filtern so geordneter Informationen in Bruchteilen von Sekunden neue Aspekte und Zusammenhänge betrachtet, verglichen und ausgewertet werden. Damit entfiel für verschiedene Fragestellungen (Wer – Hersteller, Was – Objektbezeichnung, Wann – Datierung, Wo – Ort u. v. a. m.) die zeitaufwendige Vervielfältigung von Karteikarten für unterschiedliche Zettelkataloge.

Nach der Entscheidung für die Datenbank *MuseumPlus* im Jahr 2003 für alle städtischen Museen Dresdens wurden die Informationen von ca. 14.000 Karteikarten (inklusive eines Scans derselben) und die wenigen Daten vorhandener Datenbanken in das System importiert. Zu Letzteren zählte auch die Datenbank mit Angaben zu dem ca. 2.100 Tafeln mit ca. 2.700

Porträtfotografien umfassenden Porträtbestand, die im Wesentlichen eine Abschrift der Inventarisierungsangaben enthielt.

Anschließend erfolgte die Grunddokumentation in drei Schritten. Im ersten Schritt fertigte 2012 das hierauf spezialisierte Unternehmen Hermann & Krämer in Garmisch-Partenkirchen²³ hochauflösende Scans der Vorder- und Rückseiten aller Tafeln an, die danach mit der Datenbank *MuseumPlus* verbunden wurden. Im zweiten Schritt wurden 2013 die bei der Inventarisierung erhobenen Grundangaben überprüft, ergänzt und korrigiert sowie biografische Angaben der Abgebildeten aus unterschiedlichen Quellen zusammengetragen.

Dieser Grundlagenarbeit folgte als dritter und letzter Schritt die wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlung. Am Anfang stand hierbei die grundsätzliche Frage, was als Objekt der Sammlung zu betrach-

²³ Porträt des mittlerweile aufgelösten Unternehmens: <https://doi.org/10.1515/ABITECH.1999.19.2.155> (22.07.2019).

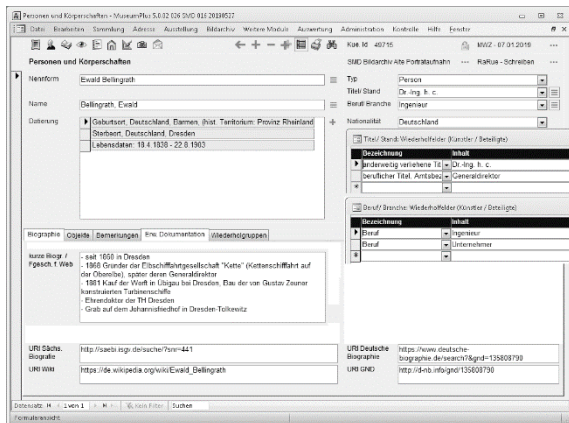


Abb. 14: Personen und Körperschaften erhielten eine Kurzbiografie. Zu sehen sind die Einträge aller Berufe und Titel, die Verlinkung zur GND und den einschlägigen Biografie-Portalen in der intern benutzten Datenbank.

ten ist: das fotografische Bildnis allein, das in den frühen 1990er Jahren mit einer Inventarnummer versehen worden war, oder die Kartontafel inklusive der darauf montierten Porträtfotografie/n und der von Otto Richter bzw. seinen Nachfolgern aufgebraachten Beschriftungen.

Gemäß der Anlage der Sammlung als aus einzelnen Tafeln bestehender Kartei, deren innere Ordnung aus den Nachnamen der Porträtierten (= Reiterbegriff) resultiert, fiel die Entscheidung nun für die Tafel als komplexes Sammlungsobjekt. Dessen Bestandteile sind je einzeln und in ihrem Wechselverhältnis zueinander zu untersuchen, um die Sammlung insgesamt verstehen zu können. Dies setzte zu Beginn eine durchgängige Nummerierung aller Tafeln voraus.

Die sich daran anschließende Erforschung unter fotohistorischen und sozialwissenschaftlichen Gesichtspunkten erforderte erweiterte Beschreibungskriterien bzw. neue Datenfelder für die angewandten fototechnischen Verfahren, die Porträtypen u. v. a. m. (Abb. 13) Nicht zuletzt er-

schien es fachlich notwendig, die Transkription der auf den Tafeln handschriftlich von Otto Richter aufgebraachten Angaben vorzunehmen und diese nach standardisierten Regeln zu erfassen. (Abb. 13) Zugleich waren die Datenfelder für Personen und Körperschaften nach wissenschaftlichen Kriterien zu überarbeiten.

Um im zur Verfügung stehenden Zeitrahmen Fehler zu vermeiden, die aus dem aufwändigen Vergleich der vorhandenen Dokumentation mit neuen Erkenntnissen zwangsläufig entstanden wären, wurde die pragmatische Entscheidung getroffen, neue Erkenntnisse und die Ergebnisse der Prüfung bereits existierender Informationen in eine nicht mit der Datenbank verbundene Exceltabelle aufzunehmen. Dabei wurden gänzlich neue Datenfelder definiert und vorhandene modifiziert (Spaltenüberschriften).

Erstere wurden bei der Übernahme der extern in Excel erhobenen Daten als bestandsspezifische neue Datenfelder in die erweiterte Dokumentation eingefügt (Abb. 13), letztere als neue Version eines Datenfeldinhalts übernommen und mit der Autorenschaft gekennzeichnet. (Abb. 14) Auf diesem Weg fanden u. a. die mit Hilfe einer Fotorestauratorin erhobenen Angaben zu Material, Aufnahmetechnik und Kartonformaten Eingang in die Datenbank. Ohne Erhebung der Formate der Trägerkartons (Carte de visite, Cabinet, Boudoir etc.) wäre zum Beispiel die frühe Standardisierung derselben mit ihren Bildformaten nicht erkennbar gewesen. Die exakten Maße der Tafeln sind wiederum hilfreich bei der Vorbereitung von Ausstellungen (z. B. für ein Passepartout), für die Versicherung der Objekte und die Strafverfolgung nach einem Diebstahl.

Perspektiven

Das hier skizzierte Vorgehen erfordert die Korrektur der Daten in der Museumsdatenbank unmittelbar im Anschluss an das Projekt – zu einer Zeit, zu der noch alle Erkenntnisse gegenwärtig und Dokumente leicht zugänglich sind. Später kann dies kaum nachgeholt werden. Eine Übertragung dieser Aufgabe an Personen, die mit dem Projekt nicht vertraut sind, könnte zur Fehleinschätzung der Bedeutung von Erkenntnissen und Informationen, im Zweifelsfall zu deren Verlust führen.

Als Alternative für die Überarbeitung von Daten in zukünftigen Projekten ist ein einfacherer Zugang zur internen Museumsdatenbank via Internet bei voller Gewährleistung der Sicherheit der Systeme und Daten denkbar. Der Datenbankanbieter muss dafür eine effiziente und sichere Bearbeitung vor allem von Listen mit direkten Änderungsfunktionen bereitstellen,

wie diese von Excel angeboten wird. Darüber hinaus ist die Aufzeichnung der Bearbeitungsschritte und eine automatische Unterstützung beim Anlegen von Quell- und Fußnotenverzeichnissen ähnlich dem System von Wikipedia (Software: Wikimedia) anzustreben. Für weniger umfangreiche Projekte bestünde dabei auch die Möglichkeit, die betreffenden Datensätze über den gesamten Projektzeitraum zu sperren und die Daten in einer Exceltabelle auszugeben. In dieser Form könnten bestehende und neue Informationen verglichen und bearbeitet werden. Mit diesem Vorgehen ist sichergestellt, dass nur eine gültige Information je Datenfeld existiert. Dadurch wäre es möglich, die bisherigen Daten beim „Wiedereinspielen“ in die Datenbank ohne Nacharbeiten (wie bei diesem Projekt notwendig) zu löschen. Zwei alternative Wege, deren Vor- und Nachteile Wissenschaftler und Datenbankadministratoren im Vorfeld künftiger Projekte erörtern sollten.